

Zeitschrift: Aarburger Neujahrsblatt
Band: - (1984)

Artikel: Die Halszither
Autor: Bachmann-Geiser, Brigitte
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-787799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

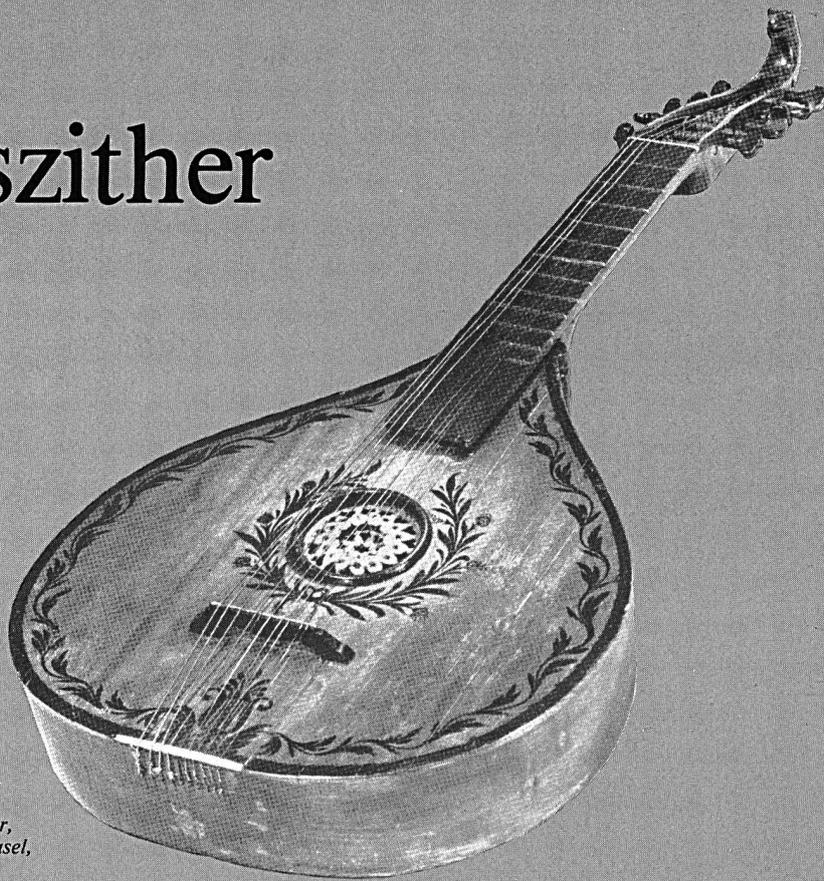
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Halszither

von Dr. h. c. Brigitte Bachmann-Geiser



Halszither. Samuel und Niklaus Wegmüller, Ursenbach. 1833. Historisches Museum Basel, Slg. alter Musikinstrumente. Inv. Nr. 1909.251. Foto des Museums.

Im letztjährigen Neujahrsblatt berichteten wir über die in unserer Region fast ganz verschwundenen «Chlefeldi». Für das vorliegende Heft stellt uns die Volksmusikundlerin einen besonderen Beitrag über die weniger bekannte Halszither zur Verfügung. Wie Frau Bachmann-Geiser unserem Redaktor erklärte, dürfte die Halszither auch bei uns im Aargau wie im Luzernischen heimisch gewesen sein, und es würde die Forscherin sehr freuen, wenn sich Leserinnen oder Leser des Neujahrsblattes, die eine Halszither besitzen oder einen Standort kennen, mit ihr in Verbindung setzen würden.

«Stocker-Badischt, en alte Hanötteler, ischt o da gsy... Der Garibaldimarsch het er ufgspielt, ysemässig fescht im Takt, d'Saiten uf dr Hanottete hei mängisch fei eso ufbrüelet... Hanötteler het si nie lang brucht z'bsinne. Mit sine chätzersch gleitige Hängli isch er uf däm Inschtrumänt ume gwätterlechet u het zum Spile gsunge: «Ds Glesli mit em runde Fuess, Vive la Kumpaneia...» Druuf no: «Adee, du wertes Städtele», u dernah het er ds Fischbei, wo-n-er het bruucht für d'Saite z'zwickle, i ds Muu gnoh u si sälbergmächti Hanottete i nes längs rots Tuech yglyret wie ne choschtbare Schatz».

Diese anschauliche Schilderung aus dem alten Trueb hat ein Instrument zum Gegenstand, das heute in Vergessenheit geraten ist: die «Hanottete» oder «Emmentaler Halszither».

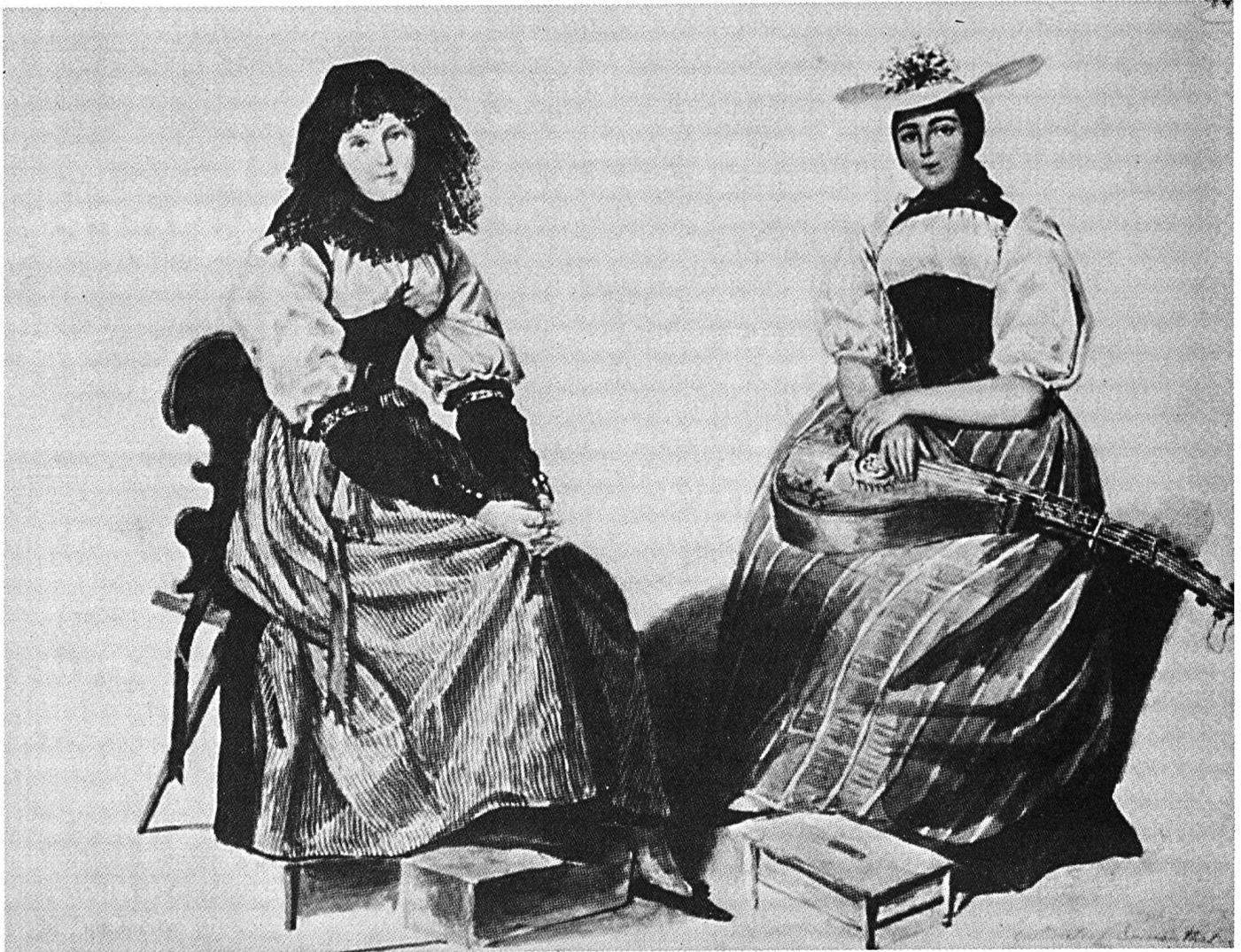
An 31 signierten und datierten Emmentaler Halszithern aus dem 19. Jahrhundert lassen sich gemeinsame Merkmale erkennen. Diese lautenähnlichen Instrumente sind etwa 75 cm lang und 30 cm breit. Sie sind aus einem Hals und einem flachen, dem Umriss einer Birne vergleichbaren Resonanzkasten zusammengesetzt und meistens mit neun Saiten bespannt. Diese Volksmusikinstrumente aus dem Kanton Bern sind entweder mit aufschablonierten Tuschblumen,

Abziehbildern, seltener mit Malerei, einer Rosette aus Karton und einem kunstvoll geschnitzten Köpffchen verziert.

Die Halszithern von Abraham Kauer aus Dürrenroth fallen durch eine goldgelbe Lackierung auf. Die acht bekannten Halszithern der Gebrüder Samuel und Niklaus Wegmüller aus Ursenbach haben ein geschnitztes Pferdeköpffchen als Merkmal. Die hellbraun gebeizten Instrumente von Johannes Bütler aus Lauperswil lassen sich an kleinen Bären- oder Hundeköpfchen als Beschluss des Wirbelkastens erkennen. Für die Halszithern von Peter Zaugg aus Signau und Röthenbach sind ein dunkelbrauner Lack, aufschablonierte Goldrosen und ein zierlich geschnitztes Frauenköpffchen typisch. Wer bestellte und spielte diese schön gearbeiteten Markeninstrumente?

Eine Daguerrotypie von 1865 aus Biglen zeigt eine stattliche Bauernfamilie, deren Oberhaupt die Halszither auf den Knien hält. Erinnerungen etwa aus Langnau an den Käsehändler Lüthi (1836–1916), der in Badekuren zum Pläsir anderer Gäste die Hanottete spielte, oder aus einem von drei Seiten vom Wald begrenzten Bauernhaus zwischen Dürrenroth und Oberwald, wo man vor lauter Einsamkeit «ghanottetet» habe, schildern einerseits Häuser, in denen man wohl zum Klavier musizierte, aber als transportablen Ersatz eben die Halszither wählte, andererseits Bauern, die die lange Zeit noch sinnvoll zu erfüllen wussten. Der alte Glunggenbauer sagt in Jeremias Gotthelfs «Uli der Pächter» 1847: «Nicht selten hätten die Schnitter neben der Sense eine Geige mitgebracht oder eine Zither». Damals verstand man unter dem Begriff «Zither» noch die Halszither und nicht etwa eine der um 1900 allgemein bekannten, in Süddeutschland und Österreich serienmässig hergestellten Brettzithern, die wir allgemein als «Zithern» bezeichnen.

Dass mit dem Begriff «Zither» im späten 18. und im 19. Jahrhundert zweifellos die Halszither gemeint war, beweist das Detail aus einem



Unbekannter Maler. Trachtenmädchen aus Interlaken und aus dem Emmental. Datiert 1830. British Museum 1958 — 7-12-916. Foto des Museums. Die Emmentalerin hält eine «Hanottère» der Gebrüder Wegmüller auf den Knien.

bernischen Bauernschrank von 1788. Wie daraus zu entnehmen ist, ist das Notenblatt mit dem Wort «Zittr» beschriftet. Darunter erkennen wir die birnenförmige Halszither. Neben den Instrumenten selber dokumentieren einige Bilder die Verbreitung der Hanottère im Kanton Bern. 1910 wird in einem Katalog der Musikfirma Bestgen in Bern die «Zither de l'Emmental» noch in drei Ausführungen zum Kauf angeboten — heute ist sie, abgesehen von einigen Versuchen zur Wiederbelebung in Folkmusikkreisen, verstummt. Die Annahme, die Halszither-Tradition des 19. Jahrhunderts habe sich unter österreichischem und deutschem Einfluss ergeben, bestärkt eine kleine Halszither, die in der Studiensammlung des Museums Bellerive in Zürich aufbewahrt wird. Auf dem handschriftlichen Zettel lesen wir:

Johann Peter Wisser/Lautten- und Geigenmacher zu Waldshut auf dem Schwarzwald/1745.

Waldshut rückt in die Nähe des vorläufig ältesten nachweisbaren Zithermachers der Schweiz, Jakob Huber in Basel. Zwei elegant gearbeitete Halszithern aus seiner Hand lassen sich in der Sammlung alter Musikinstrumente in Basel bewundern und erinnern daran, dass die Halszither unter dem Namen Cister ein allgemein verbreitetes Kunstmusikinstrument der Renaissance gewesen ist. Man darf also behaupten, in der Emmentaler Halszither habe sich ein altes, heute vergessenes Kunstmusikinstrument bis in unser Jahrhundert überliefert.

Literatur

Karl Utz, Trueber. Währschafu u Wärligls us em alte Trueb. Langnau 1932. Brigitte Geiser, Die Zithern der Schweiz. In: Glareana 23, 1974. Brigitte Geiser, Cister und Cistermacher in der Schweiz. In: Studia instrumentorum musicae popularis, Bd. III, Stockholm 1974.

Foto nach einer Daguerrotypie aus Biglen 1865. Privatbesitz.



VIER Generationen — EIN Wunsch — zufriedene Kunden durch gute Arbeit.



Optik Uhren Bijouterie



E. Spörri, Städtli 11, Aarburg
Telefon 062 - 41 66 86
D. Spörri, eidg. dipl. Optiker



Wäscherei und Glättere IDEAL

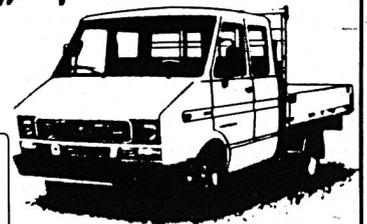
Chem. Reinigung Annahme - Hauslieferung

A. Dubach-Ledermann

Lindengutstrasse 4 4663 Aarburg
Telefon 062 - 41 24 80



Jetzt können die Monteuve
gleich mitfahren



Telefon 062 - 41 58 41
24-Stunden-Dienst 080 - 224 351

NCA Nutzfahrzeuge AG
Oltnerstrasse 99 4663 Aarburg

Ihre Apotheken
spezialisiert für

- Medikamente und Heilkräuter
- Homöopathische und biochemische Präparate

Unser Fachpersonal steht Ihnen
jederzeit zur Verfügung

Sämtliche Rezepturen aus den



**Apotheken
Dr. Neuenschwander**

Aarburg
im Städtchen

Tel. 41 37 77

Oftringen
Kreuzapotheke
Baslerstrasse
Tel. 41 10 50



Urs Wullschleger + Co
Bauunternehmung
4663 Aarburg
Tel. 062 - 41 10 49

Neubauten
Umbauten

Renovationen
Reparaturen
Cheminées